

werden vom gleichen Zeiger, die Minuten von zwei Zeigern mit verschiedenen Umlaufzeiten angegeben.

Abb. 18 bringt eine Uhr aus gleicher Zeit, um 1794, mit drei exzentrischen, kleinen Zifferblättern, von denen eines die normale Zwölf-Stunden-Teilung, das zweite die Zehn-Stunden-Teilung des Halbtages und ein drittes das Datum anzeigt. Dieses Datumblatt besitzt nun zwei Zahlenkreise, zeigt im äußeren Kreis einunddreißig, im inneren dreißig Tage des Monats an; da aber das Datumrad, auf dem der Zeiger aufgesetzt ist, nur dreißig Zähne hat, besitzt die äußere Teilung von einunddreißig Tagen eigentlich nur bildlichen, vergleichenden und keinerlei praktischen Wert.

In der Werkansicht (Abb. 19) sehen wir unter dem Zifferblatt die beiden Zeigerwerke und das Datumrad mit den dreißig Zähnen. Diese Art Uhren sind jetzt schon sehr selten geworden. Beide hier angeführte Uhren sind nicht signiert, wie ich es auch bei der Mehrzahl der Uhren mit bemalten Blättern aus der Revolutionszeit bemerkt habe.

Die Werke dieser einfachen silbernen Uhren sind fast durchweg einander ähnlich, schmucklos, haben glatte, vergoldete Platinen, einfache Spindelbrücken; hier und da weisen Brücken und Regulierplatten revolutionäre Zeichen auf. Der Aufzug ist meist auf der Zifferblattseite.

Auffallend war mir bei all den Uhren, die ich gesehen, daß so wenige direkt französische Datierung hatten. Wenn schon gezeichnet, trugen sie meist das Signum von Genf, aber auch viele von Wien. In meiner verhältnismäßig kleinen Sammlung von Uhren und Blättern der Revolutionszeit verzeichne ich Pierre Rigaud, Girardier, Mermillon, Colladon, Bouvier, Fr. Wyss & Menu, Henri Droz, Jaquet Droz, Fs. Deroches, alle in Genf; drei mit dem Bildnis Napoleons vor dem Trauungstempel, davon zwei mit betont österreichischer Werkkonstruktion; zwei weitere Uhren mit emaillierten Blättern, signiert Andreas Hildheim und Anton Rettich in Wien, alle anderen nicht gezeichnet. Nachforschungen in den früheren Berichten über französische Weltausstellungen, in den Werken von Narcisse: Perrin „L'Horlogerie Savoisienne“, Beillard: „Recherche sur l'Horlogerie“, Saunier-Speckhart: „Geschichte der Zeitmeßkunst“ u. a. über die Entwicklung der Taschenuhrenfabrikation in Frankreich brachten mir eine wahrscheinliche Erklärung meiner Wahrnehmung.

Frankreich, hauptsächlich Paris, wies ja gerade Ende des 18. Jahrhunderts eine große Zahl hervorragender Künstler auf – ich brauche nur Breguet, Berthoud, Lepaute, Lepine, Janvier, Robin u. a. zu erwähnen –, aber alle diese erzeugten nur Uhren ganz hervorragender Qualität. Wenn ihre Namen auf irgendeiner der gewöhnlichen Uhren auftauchten, waren sie nur zu Unrecht, zu Täuschungszwecken, angebracht, um das Stück verkäuflicher zu machen.

Diese einfacheren Spindeluhren wurden zumeist in den der Schweiz naheliegenden Provinzen in Teilarbeit erzeugt, und aus Genf wurden viele Furnituren, Gehäuse und auch die Emailblätter bezogen. Schließlich wurden die Uhren auch wieder nach Genf ausgeführt und von dort wie vom Erzeugungsort aus nach allen Gegenden der Welt vertrieben. Es waren dies hauptsächlich die Orte Hoch-Savoyens, wie Cluses, Araches, Nancy sur Cluses, La Rivière Enverse und Morillon, die in der Fertigstellung der Werke aber vollständig von Genf abhängig waren. Gesuche, die zur Verbesserung der Lage der dortigen Uhrenindustrie an Ludwig XVI. 1789 gerichtet wurden, blieben ohne Antwort; die politische Lage verschlechterte sich. Viele Arbeiter wanderten aus, kamen unter anderem auch nach Wien, woselbst sie nebst anderen Schweizer Arbeitern teils in der 1780 von Kaiser Josef

in Wien errichteten Uhrenfabrik Arbeit fanden, teils sich selbständig in Osterreich, in der Provinz oder in Wien selber niederließen. Und daher mögen wohl die vielen Uhren jener Zeit stammen, die, nach Schweizer oder typisch österreichischer Art gebaut, neben Wiener Namen so viele französische Namen mit österreichischen und Wiener Ortsnamen trugen.

Neben anderen Provinzen und Orten Frankreichs, in denen sich Ende des 18. Jahrhunderts die Uhrenfabrikation entwickelte, wäre noch Besançon zu erwähnen. Viele Schweizer Uhrmacher, zumeist aus Locle, Neuchâtel und Genf, waren wegen unleidlicher politischer und wirtschaftlicher Verhältnisse ausgewandert und hatten sich in den französischen Grenzorten niedergelassen. Hier wurden sie zur Zeit der ersten Republik freudig aufgenommen. Der National-Convent, der in einer Unabhängigmachung von den Schweizer Einfuhren große Vorteile für Frankreich erhoffte, begünstigte die neuen Gründungen nach jeder Richtung, so daß Besançon, einer der Hauptorte der neuen, zumeist Locler und Neuchâtel Siedler, bald bedeutenden Aufschwung nahm.

Nur in den Emailarbeiten für die Gehäuse und Zifferblätter war man noch von Genf abhängig geblieben. Die auf den Uhren ersichtlichen Signaturen müssen nicht immer die vom Erzeuger selbst sein, da ja die Uhren nicht nur von Uhrmachern, sondern auch von Händlern bestellt und verkauft wurden. Letztere waren meist in den größeren Städten ansässig und ließen oft ihren eigenen Namen und ihren Betriebsort auf den Werken oder Blättern anbringen.

Der größte Teil der Uhren aber wurde in aller Welt auch ohne unmittelbare Bestellung vertrieben und mußte neutral, also ohne Signatur, bleiben, um so mehr, wenn die Qualität der Uhr keine hervorragende war. Und gerade auf minderwertigen Uhren fand man vereinzelt die Namen hervorragender Uhrmacher der Zeit, die mit diesen Uhren nie was zu tun hatten. Es war dies eben eine auf die Täuschung des Käufers abgesehene Fälschung, da eine solche Uhr leichter verkäuflich war. Derartige Stücke mit Namen, von denen der Breguets und Berthouds am meisten mißbraucht wurde, müssen beim Sammler heute immer noch Mißtrauen gegen einen ihnen nicht zukommenden besonderen Wert erregen.

In Abb. 20 u. 21 bringe ich zum Abschluß noch einige Uhren und Zifferblätter mit Emailmalereien, deren Deutung und Bestimmung ich nach dem Vorhergesagten gern meinen lieben UHRMACHERKUNST-Lesern überlasse.

Mit der Verbannung Napoleons und nach dessen Tode, während der Regierungszeit Ludwig XVIII. und Karl X., verlieren die Uhren mit bemalten Blättern an politischer Bedeutung; sie tauchen nur in vereinzelt Stücken auf und kommen erst wieder während der französischen Revolution von 1830 in Mode, deren einzelne Vorfälle sie bringen; nach 1832 verschwinden sie fast ganz. Das Volk sehnt sich über alle Schrecknisse nach Ruhe und Frieden, was sich auch in den letzten Ausläufern der dekorierten oder bemalten Blätter kundgibt. In Abb. 12 sehen wir einen alten Grenadier und einen Bürgerlichen (um 1830) die Friedenspfeife rauchen.

Neben diesen hier beschriebenen Uhren tauchen gleich nach den schlimmsten Schreckenstagen, schon während des Direktoriums, noch mehr aber während des Konsulates und der ersten Kaiserzeit (Empire), Uhren in zwar einfachen Gehäusen, aber mit reizenden Zifferblättern und kunstvollen Werken mit mannigfachen Spielereien auf, die – entzückend in Ausführung und Wirkung – sehr begehrt waren. Auf sie komme ich in meinem nächsten Aufsatz mit Beispielen und Abbildungen zurück.

(I/550)